

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 24

Artikel: Bettagsproklamation in frühern Zeiten : eine kulturgeschichtliche Skizze
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bettagsproklamation in frühern Zeiten

Eine kulturgeschichtliche Skizze

Zufolge eines Beschlusses der Eidgenössischen Tagſatzung vom 1. August 1832 feiert ſeit her das ganze Schweizervolk ohne Unterſchied der Konfeſſion jeweilen am dritten September-Sonntag gemeinſam den Eidgenöſſiſchen Dank-, Buß- und Betttag. Allerdings wurden ſchon in frühern Jahrhunderten von einzelnen Standesregierungen angeordnete Betttage gefeiert und zwar im Hinblick auf unruhige Zeiten, Krieg oder Kriegsgefahren, Seuchen- und Peſtzeiten. Da in den evangeliſchen Kantonen ſeit der Glaubensſpaltung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die oberſten politiſchen Landesbehörden zugleich als oberſte Kirchenbehörden amtierten, wurden im 18. und 19. Jahrhundert oft ſogenannte Mandate oder Proklamationen abgefaßt, die dann in ſämtlichen Kirchen von den Kanzeln verleſen werden mußten. So erließ beſpielsweiſe die Berner Regierung unterm 5. Februar 1794 eine Proklamation auf den außerordentlichen Betttag, der am 16. März des gleichen Jahres gefeiert wurde. Dieſer Betttag wurde wegen den damals herrſchenden unruhigen Zeiten angeordnet. Die Bekanntmachung mußte am 2. März in den Kirchen verleſen werden. Sie lautet: „Getreue, liebe Eidgenossen! Unſeren fründlichen Gruß zuvor! In den ſchweren Zeiten, da wir trotz Ungemach und vieler, bedenklicher Bekümmerniß gnädiglich ſind vor Krieg verwahrt worden, und die göttliche Beſchützung und Bewahrung in allen Herzen und Häuſern erfahren, geziemt es ſich zu hüten und danken, uns aufzumuntern zu beſſerndem Wandel, einander feyerlich zu vermahnern, uns dem herrſchenden Unglauben, der ungöttlichen Dienſtlichkeit, ferneren Verachtung des Wortes und Dienſtes Gottes zu enthalten, zur Abwendung verdienſter Strafgerichte und zur Beibehaltung beſter Segnungen Gottes, Frieden und Eintracht, Glauben und brüderliche Liebe ſeyen unter uns! Laſſet uns den geordneten Buß- und Dankſtagtag in der ganzen Eidgenöſſenſchaft demütiglich ernſt begehen, Gott für die Bewahrung Ehr und Dank darbringen. Unſere

Vaterlandspflicht aber folgendermaßen eifrig erfüllen: Die alte Verfaſſung, Religion, Land, Lüt und Eigentum bis aufs äußerſte verteidigen, ſo der Feind uns bedrängt. Aber aufs genaueſte, ſorgfältigſte unſere Neutralität achten und nicht ungeſtüm und unnutz die theuer erkauſte Freiheit preisgeben. Gott mit Euch, getreue Eidgenossen! Geben den 5. Hornung 1794 zu Bern, Schultheiß, Kleine und Große Rät h der Stadt und Republik Bern. Die Kriegs-Canzley.“

Der bekannte Zürcher Dichter Gottfried Keller verfaßte in ſeiner Eigenſchaft als Staatsſchreiber des Kantons Zürich fünf Bettagsmandate und zwar für die Jahre 1862, 1863, 1876, 1871 und 1872. Das erſte, auch ſchönſte dieſer Mandate wurde aber vom Regierungsrat nicht genehmigt, weil es allzuſehr aus dem Rahmen des Gewohnten heraustrat, auch zu lang geraten war und zu vielerlei Fragen und Probleme berührte. In dieſen Mandaten wird vorzugsweiſe dem Schöpfer gedankt für die Ernte des Sommers und Herbittes. Im weitem rufen ſie das Volk auf, vor Gott und dem Vaterlande Rechenschaft abzulegen über ſein Tun. Ferner wird in den Mandaten an die ruhmreichen Taten der Vergangenheit erinnert, aber auch die Aufgaben der Zukunft werden berührt. Endlich werden die Bürger zu fleißiger Arbeit und treuer Pflichterfüllung ermahnt. Zum Schluſſe werden Liebe und Vertrauen zu Gott und Vaterland gefordert.

Wir zitieren als Abſchluß unſerer Skizze eine Stelle aus dem Bettagsmandat Gottfried Kellers für Sonntag, den 17. September 1871 (Zeit nach dem Deutſch-Franzöſiſchem Kriege), die ebenſogut auf unſere heutige Zeitlage paſſen dürfte:

„Wieder iſt der Herbit und mit ihm der Tag der vaterländiſchen Andacht genacht, und wir dürfen ſagen, daß die furchtbaren Kämpfe, zum Teil an unſern Grenzen, ſich vollzogen haben, ohne daß die unſerm Vaterland durch ſie drohenden Gefahren verwirklicht worden ſind.

Während wir die anstrengenden Pflichten der Bewahrung unserer friedlichen Landesmarken übten, war es uns gleichzeitig vergönnt, an dem Wettstreit der mit uns von dem unerhörten Schauspiel erschütterten Welt teilzunehmen und das fremde Glend nach Kräften lindern zu helfen. Selbst der Uebertritt einer Heeresmasse, so zahlreich, wie sie noch nie mit einem Schlage von außen her auf dem Boden unsere Heimat erschienen ist, hat nur dazu gedient, unsere öffentlichen Einrichtungen zu erproben und den werktätigen Sinn unseres Volkes wach zu erhalten, und zu erhöhen. Wenn auch manches Opfer an Gesundheit und Leben dabei gebracht werden mußte, so können wir doch dankbar genug aufblicken zum Herrn aller Völker, da er abermals uns so freundlich geschützt hat.“ „Mitbürger!“ fährt Keller weiter, „als unsere Vorfahren den eidgenössischen Betttag einsetzten, taten sie es im Geiste jener höhern Glaubenseinheit, welche über den Konfessionen steht, um die ewige Weltordnung für das Vaterland anzurufen und aus ihr die Gesetze abzuleiten, die sie sich gaben, aus ihr das Vertrauen in den Fortbestand ihrer Unabhängigkeit zu schöpfen. Diese Quelle der Kraft und Wohlfahrt ist uns nicht verschlossen. Demütigen wir uns vor Gott, so werden wir vor den Menschen bestehen. Erforschen wir seinen Willen aus den Geschehnissen, welche er den Großen und Mächtigen bereitet,

wenn sie die Wege ihrer Willkür wandeln und lernen wir immer mehr aller eigenen Willkür entsagen. Meiden wir den Schall leerer Worte und den Scheingenuß und suchen wir immer mehr die Ruhe und den Frieden fruchtbringender Arbeit und Pflichterfüllung, so werden wir auch stets die Liebe und die Mittel zum wahren Fortschritt bewahren und äuffnen, welcher keine Feinde, sondern Freunde erweckt und die von den Vätern errungene Unabhängigkeit erhält, solange wir ihrer wert sind!“ Soweit Meister Gottfried, dessen tiefe Betttagsgedanken so gut für unsere ernste Gegenwart passen. —

Seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis auf unsere Tage werden die Betttagsproklamationen von den kirchlichen Behörden der verschiedenen Landeskirchen erlassen. Sie werden jeweils am Sonntag vor dem Betttag von den Kanzeln aus verlesen. In der Regel veröffentlicht auch die Tagespresse den vollen Wortlaut der Betttagsproklamationen bzw. Ansprachen der obersten Kirchenbehörden. Allerdings sei zum Schlusse erwähnt, daß sich im Jahre 1940 ausnahmsweise der schweizerische Bundesrat in einer kurzen, würdigen Betttagsproklamation an das Schweizervolk wandte, die überall mit Genugtuung aufgenommen worden ist und einen tiefen, bleibenden Eindruck hinterließ.

Adolf Däster, Aarau

Das Lied vom Sommer

Von Dr. Marta Weber

II.

Detlev von Siliencron, ein fast vergessener, fast verfehlteter Dichtername. Ueber Bord geworfen schon nach dem ersten Weltkrieg um seiner Kriegsbilder willen. Und konnte doch auch eines der versonnensten, zugleich von allen Klängen, Farben, Düften lebendes Sommerlied schaffen wie die „Schönen Tunitage“, mit der reinen Musik des Refrains:

Flußüberwärts singt eine Nachtigall ...

Gäbe es eine heiterere Sommerimpression als seinen Wiererzug?

Vorne vier nickende Pferdeköpfe,
Neben mir zwei blonde Mädchenzöpfe,
Hinten der Groom mit wichtigen Mienen,
An den Rädern Gebell.
In den Dörfern windstillen Lebens Genüge,
Auf den Feldern fleißige Spaten und Pflüge,
Alles das von der Sonne beschienen,
So hell, so hell!

Ja, er vermag auch süß verdämmernd sich der stillen Sommerglut ganz einfach zu überlassen, schwebend hinüberzugehn in naturselbiges Nichtmehrsein.